

trägt sie islamische Züge. Die Glasfront am Moschee-Eingang erstreckt sich über drei Stockwerke und ist mit einem Kunststein mit geometrischen Mustern verziert. Daniel-Ibrahim Kientzler meint: Auch »[o]hne Minarett sieht man von der Autobahn aus, dass das [Gebäude] etwas mit Islam zu tun hat« (Daniel-Ibrahim Kientzler: 242f.), sie sei »[a]bsolut [als Moschee] erkennbar, kein anderes Gebäude hat ein solches Design« (Daniel-Ibrahim Kientzler: 245). Auch in Grenchen, der zweiten Schweizer Moschee, sei die Moschee als solche erkennbar, so Basri Veseli. Die Kuppeln würden für die Moschee und damit als Symbol für eine Moschee stehen (Basri Veseli: 184f.).

Die Interviewten begrüßen die Erkennbarkeit der Moschee, wobei diese Erkennbarkeit unterschiedlich erreicht wird. Die Beispiele zeigen, dass die Religionsgemeinschaften häufig Elemente wie Kuppel und Minarett zu Hilfe nehmen. Aber auch ohne Kuppel und Minarett kann eine Moschee laut Daniel-Ibrahim Kientzler als solche erkennbar sein. Schlussendlich geht es Omer Dawelbeit (280f.) zufolge um folgenden Punkt: »So I think it is good in a way to be able to say: 'This is a mosque'«.

5.3 Architektonische Gestaltung

Die Religionsgemeinschaften bauen Moscheen in einer Form, die ihnen bekannt ist, und so entstehen häufig Imitationen. Eine solche Moschee mit Kuppel und Minarett wird teilweise als etwas Fremdes in der westeuropäischen Architekturlandschaft gesehen. Durch das Importieren von unterschiedlichen Stilrichtungen können Konflikte entstehen.

[O]ne of the criticisms of traditional Islamic form of mosques is that they refer to some other places so they're not located in the European context, they're located in a Muslim history which is from somewhere else, but that might not be such a bad thing. That might actually be something which is acceptable, actually. Because these are buildings which are used by people [...] who are bringing traditions from different places and that's part of life. So in a sense the buildings also [...] could [...] reflect otherness as well (Shahid Saleem: 54-60).

Der Architekt Shahid Saleem möchte das »Fremde« betonen, jedoch nicht bloße Kopien von bereits gebauten Moscheen entwerfen. Denn hinter einer Moschee verbergen sich viele Bedeutungen und diese möchte er im Bau reflektieren:

They can be quite meaningful, quite complex in their meanings. So I'd like that complexity to come out in mosque design rather than the/rather than just kind of replications. So a lot of mosques are replications of mosques that you see elsewhere. [...] I think that is a lost opportunity (Shahid Saleem: 90-94).

Die Planungsbeteiligten der Moschee-Neubauprojekte, die Thema der vorliegenden Studie sind, versuchen oftmals, keine bloße Kopie zu erstellen. Neben traditionellen Architekturstilen bzw. der sogenannten »islamischen Architektur« und der Aufnahme von bestimmten symbolischen Elementen gehen die Religionsgemeinschaften bei der Konzeption meist auch auf die Umgebung ein. Dabei entstehen verschiedene Formen von Anpassungen und »Mischformen«. Dies geschieht in einem allgemeinen Rahmen einerseits als Anpassung an britische bzw. schweizerische oder auch europäische Gestaltungsformen und andererseits explizit in Wechselwirkung zur Quartiersumgebung. In der Schweiz argumentieren die Interviewten der beiden Moschee-Bauprojekte, dass sie eine Mischung aus traditionellen islamischen Formen und einer europäischen Form suchen. Der folgende Interviewausschnitt zeigt, wie sich Basri Veseli die architektonische Mischform vorstellt:

Basri Veseli: Wir haben zum Beispiel in etwa 70 Prozent europäisch und etwa 30 Prozent oder 20 Prozent islamisch oder, wie soll ich das nennen, asiatisch [...]

Lucia Stöckli: Das heißt, sie haben versucht, eine Mischung zu machen?

Basri Veseli: Ja, wir haben das nicht nur versucht, wir haben das auch gemacht. (Okay) Und wir hatten auch Erfolg damit (Basri Veseli: 151-162).

Basri Veseli hebt somit hervor, dass die Moschee eine erfolgreiche Mischung aus islamischer und europäischer Architektur darstelle. Der kulturelle Hintergrund verschwinde nicht, sondern finde Eingang in eine neue Form. Diese neue architektonische Form beinhalte beides, den islamisch-geschichtlichen Hintergrund wie auch die gegenwärtige Situation in Europa bzw. in der Schweiz.

Auch die Stiftung in Volketswil versucht, eine Mischung zwischen europäischem und orientalischem Aussehen herzustellen. »In der Schweiz haben wir kein Zentrum, das europäisch aussieht. Es ist wie eine Mischung aus orientalischem und europäischem« (Daniel-Ibrahim Kientzler: 348-350). Und das will die Stiftung in Volketswil leisten. Sie möchte ein Zentrum etablieren, das europäische und islamische Elemente in sich vereint. Es war auch geplant, verschiedene Stile der jeweiligen Länder der islamischen Welt aufzunehmen, sodass sich jede islamische Stilrichtung im Bau wiederfindet (Daniel-Ibrahim Kientzler: 356-360). So entsteht eine Moschee, die viele verschiedene Stile umfasst und die Vielfalt des Islam repräsentiert.

Die beiden Moschee-Projekte in der Schweiz sollen somit eine »Mischform« verkörpern, welche die Herkunft des islamischen Glaubens und dessen Geschichte wie auch den neuen Kontext beinhalte. Es ergebe sich eine Synthese zwischen den beiden, nicht vollkommen benennbaren Elementen. Anstatt islamische Stile

zu kopieren und zu imitieren, würden auch die englischen Religionsgemeinschaften die Gestaltung ihrer Moscheen an die landestypischen Bauformen anpassen: »[W]e could probably do a better job of trying to build mosques which complement the surroundings, the architecture that exists in this country« (Faisal Iqbal: 463-463). Die Abu-Bakr-Moschee in Reading stelle nicht nur eine Anpassung an die Umgebung dar, sondern die Gemeinschaft versucht darüber hinaus, einen modernen und zugleich britischen Stil zu fördern: »And its architecture, the way that they've used angles in the building is very modern and it's very British in its architectural design« (Faisal Iqbal: 469f.). Doch die Moschee beinhalte trotzdem die typischen Elemente wie Kuppel und Minarett: »[The mosque] is more like a British building, but it's only that we've put a dome and minaret on top of it« (Faisal Iqbal: 472f.). Damit ist die Moschee trotzdem von weitem als Moschee erkennbar. Die Moschee-Architektur nimmt neue Formen an und passt sich an ihr Umfeld an. Eine solche Anpassung kann nicht nur für Europa konstatiert werden, sondern fand schon früher statt und ist weltweit zu beobachten.

I like the model that in China have been implemented. In China the mosques, now we all know what the Chinese houses generally look like, but the mosques look like that as well. So they have integrated the mosque with their culture (Imran Tufail: 188-191).

Hier betont Imran Tufail, dass eine Moschee in China eine »Mischform« aus der traditionellen islamischen Architektur und den regionalen Besonderheiten sei. Auch Faisal Iqbal kommt auf eine chinesische Moschee zu sprechen. In Guangzhou stehe eine der ältesten Moscheen der Welt, »but most Muslims, if they were shown a picture of it, wouldn't recognise that it's a mosque« (Faisal Iqbal: 456f.). Die Moschee habe sich der Umgebung derart angepasst, sodass sie wie ein Tempel dieser Region aussehe. (Faisal Iqbal: 458-460). Obwohl die Moschee in Guangzhou²¹² ein Minarett habe, dessen Stil die Muslime nach China brachten (Xiaowei 2007, 212), zeige dieses Beispiel ein weiteres Mal, dass Moscheen nicht überall gleich aussähen. Diese Argumentation stützt wiederum die Ausführungen über die laufenden Zusammenführungen und Anpassungen zwischen den verschiedenen architektonischen Kulturen in Kapitel III. 1.2.

In Europa gab es auch schon in früheren Zeiten Anpassungen, so kam es beispielsweise beim Bau der Regent's Park Moschee (vgl. Kap. VI. 1.1) zu Verzögerungen aufgrund der Gestaltung. Die ursprüngliche Gestaltung wurde wegen ihres Umfangs abgelehnt. Shaded Saleem vermutet jedoch, dass mehr dahinter gesteckt habe: »I think there was also a subtext that it was the wrong style of building for that location« (Shaded Saleem: 124f.). Geplant war eine sehr traditionelle

212 Weiterführendes zur Moschee in Guangzhou siehe beispielsweise Luo Xiaowei (2007, 211f.).

ägyptische Moschee, doch »it was redesigned as a much more common modern building« (Shahed Saleem: 126f.). Damit kam es bereits Ende der 1950-er bzw. zu Beginn der 1960-er Jahre zu Anpassungen an die britische Umgebung. Auch in Birmingham gab es in den 1970-er Jahren eine von den lokalen Behörden geforderte Anpassung. So entstand beim Bau der Central Mosque anstatt einer weißen eine Fassade aus Stein (Gale 2004, 21).

Die Projektgruppe in Cambridge verfolgt ebenfalls das Ziel, eine Anpassung oder Synthese aus verschiedenen Stilen zu schaffen.

We really wanted more an English look and as an Islamic feature [...] the dome, just smaller and more in line with the level of the houses that are [...] already there (Sarah El Gazzar: 587-589).

Das Projekt passe somit in die Umgebung und stelle nicht etwas ›Fremdes‹ dar. So verfolgt die Projektgruppe in Cambridge nicht nur eine ›Mischform‹, sondern auch eine Einbettung in die lokale Umgebung, woraus eine Mischung aus britischer und islamischer Tradition resultiert. Die Mischung aus verschiedenen Traditionen findet sich auch in der Gestaltung der Außenwand der Moschee. Dieser traditionellen britischen Wand aus Steinen wird ein weiteres Gestaltungselement hinzugefügt: Die Steine werden so gemauert, dass geometrische Muster entstehen (Sarah El Gazzar: 162-166).

And the perforated brick design is actually like in a *losange*, like in an embedded diamond kind of thing, and it stands out and goes all the way across the mosque in and out across the mosque, so it is actually very, very beautiful (Sarah El Gazzar: 170-172).

Die Mauer reflektiert die englische Architektur sowie die Umgebungsgestaltung. Gleichzeitig werden islamische Gestaltungselemente in die Mauer integriert:

So the brick feature is very English [...]. And the design of the brick, there is a little bit of English and [...] you know eastern design, [...] kind of intermingling of the two. But the overall look really is quite English (Sarah El Gazzar: 551-554).

Die Gruppe um das Moschee-Neubauprojekt in Cambridge versucht, eine Mischung zu erzielen sowie eine Anpassung an die Umgebung und an die englische Architektur zu leisten. Auch der Architekt Shahed Saleem äußert sich zum Moschee-Bauprojekt in Cambridge:

[I]t's a very traditional building actually, in its form and in its arrangement it's very much a building which refers to an Islamic architecture history. So it has a sort of

poetical entrance and then it has a garden, and then it has another poetical entrance and the prayer hall. The whole arrangement of the building is quite orthodox actually. And then there is a small dome, and it's kind of hypostyle arrangement so [...] they have been kind of expressive with the columns [...]. That's maybe a slight interpretation of that, but [...] in its essences it's a very traditional mosque (Shahed Saleem: 214-222).

Der spezifische Zugang zur Architektur in Cambridge ist demnach der modernen Bauweise und der dennoch traditionellen und orthodoxen Gestaltung geschuldet. Die Personen, die sich für das Moschee-Bauprojekt engagieren, haben einen unterschiedlichen Hintergrund und beeinflussen die Gestaltung auf verschiedene Weise, »they're quite embedded within a lots of traditional narratives« (Shahed Saleem: 235). Wie sie dabei mit der »islamischen Architektur« im Gegensatz zu anderen Bauprojekten umgehen, sei sehr spezifisch:

[They are] dealing with tradition in a much more academic way, rather than simply replicating or referencing. It's not skin-deep, but it's trying to have a much more engaged relationship to Islamic history, but it's still very much very traditional. [...] It's not trying to be avant-garde or particularly contemporary (Shahed Saleem: 239-243).

Die Herangehensweise ist im Projekt in Cambridge folglich nicht die Gleiche wie bei anderen Moschee-Projekten. Die Tatsache, dass das Komitee auch aus Akademikern besteht, hat den Stil der Moschee beeinflusst. Jedoch ist die Moschee laut Shahed Saleem trotzdem nicht avantgardistisch oder modern, sondern stark in der islamischen Tradition verwurzelt, wodurch ebendiese Mischung entsteht.

Ein Spannungsverhältnis zwischen modernem und traditionellem Bau ist in Cambridge nicht erkennbar. Wie Shahed Saleem sagt, ist die Cambridge Mosque sehr traditionell geplant. Aber dennoch sind viele moderne Züge wahrzunehmen. Bei der Planung wurde eine Verbindung zwischen den verschiedenen Traditionen geschaffen. Inwiefern diese Kombination gelungen ist, ist subjektiv zu bewerten. Neben der sehr traditionellen Stilrichtung sind klare moderne Elemente erkennbar.

Faisal Iqbal wiederum erklärt, dass die Moschee in Reading der Bibliothek sehr ähnlich sei, die einige Häuser weiter entfernt steht. Die Moschee passt sich mithin auch in die Umgebung ein. Für Faisal Iqbal – im Gegensatz zu den Trustees der Moschee-Gemeinschaft – sind die Elemente der Kuppel und des Minarets nicht zentral. Eine Anpassung an die Umgebung sei wichtiger: »[W]e need it inside the building to look what a mosque needs to look like, but externally it can look like whatever it does to complement the community and to look attractive in

the particular area« (Faisal Iqbal: 485-487). Damit stellt Faisal Iqbal die Anpassung an die Umgebung über die Erkennbarkeit durch Kuppel und Minarett.

Die Religionsgemeinschaften verbinden die verschiedenen Elemente (islamische Architektur, kultureller Hintergrund der Religionsgemeinschaft, Baustil der Residenzgesellschaft, Bauordnung und -stil des Quartiers etc.), womit etwas Neues entsteht. Einen Beitrag zur Schaffung eines neuen Architekturstils versucht auch der Architekt Shahed Saleem zu leisten:

So, we're interested in trying to develop a contemporary language of mosque architecture, so one that isn't completely reached into traditional forms, but which [...] is able to have a different approach to tradition. So we don't completely remove the idea we just try to be more experimental maybe with traditional ideas and architectural languages (Shahed Saleem: 11-16).

Shahed Saleem strebt danach, eine neue moderne Architektursprache für die Moscheen in England zu finden. So hat er beispielsweise geometrische Muster der Moschee in Woking (vgl. Kap. VI. 1.1 sowie Abb. 12), die den Beginn der islamischen Architektur in Großbritannien symbolisiert, für ein umgebautes Gebäude übernommen. Er geht damit auf die britische Geschichte des Islam ein und versucht, eine neue britische Form von Moschee-Architektur zu schaffen (Shahed Saleem: 19-21).

Die Religionsgemeinschaften von einer solchen neuen Architekturform zu begeistern, ist laut Shahed Saleem jedoch schwer. Es herrsche, so der Architekt, ein Wettstreit zwischen dem Moschee-Komitee, das einen traditionellen Bau bevorzugt, und den Architekten und Gestaltern, die sich ein modernes Gebäude wünschen (Shahed Saleem: 105f.): »[A]rchitecture is a sort of negotiation between the clients and the designers anyway. So that's part of the process.« Hier ist also ein Spannungsverhältnis zu beobachten.

Zudem besteht laut Faisal Iqbal ein angespanntes Verhältnis zwischen den Generationen. Die ältere Generation kennt nur eine Moschee mit Minarett und Kuppel, denn »all their lives they have seen mosques with dome and minarets« (Faisal Iqbal: 522f.). Aus diesem Grund möchte diese Generation auch weiterhin eine Moschee, die diese islamischen Elemente beinhaltet: »Even if it is small, they want one, just for significance, for their own psychological wellbeing« (Faisal Iqbal: 524f.). In der Schweiz dagegen ist eine Generationenproblematik bei der Gestaltung von Moscheen (noch) nicht gegeben.